

**Zeitschrift:** Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale

**Herausgeber:** Schweizerische Heraldische Gesellschaft

**Band:** 67 (1953)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Miscellanea

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Miscellanea

✓  
**Crinsoz de Cottens.** — Il y a quelques années, on a retrouvé dans les sous-sols d'une ancienne maison à Cottens sur Morges, propriété de M. Jean Métraux, une pierre (Fig. 22) provenant vraisemblablement d'une cheminée. Datée de 1591, elle porte les armes bien conservées de la famille Crinsoz de Cottens,

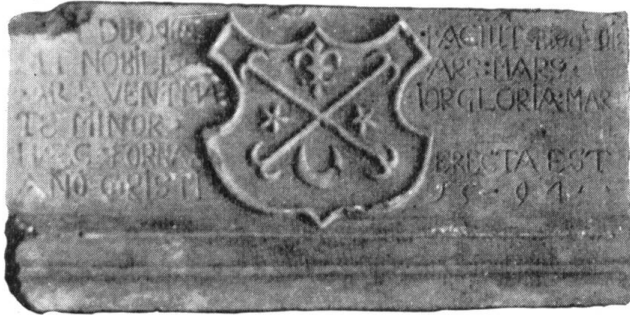


Fig. 22. Armoiries Crinsoz de Cottens, 1591.

d'azur au sautoir ancré d'argent, accompagné en chef d'une fleur de lis, en pointe d'un croissant et aux flancs de deux étoiles. — Nicolas Crinsoz acquit le 29 janvier 1573 la maison forte et la juridiction de Cottens et devint seigneur de ce lieu. Ses descendants ont possédé cette seigneurie jusqu'en 1798. Il testa le 16 mars 1591 et mourut au mois de septembre suivant. Sa seconde femme, Jeanne de Mont, lui donna entre autres un fils, Jacob, qui devient seigneur de Cottens en 1592, bourgeois de Cossonay en 1594, hospitalier en 1601, secrétaire de la ville en 1615. Nous avons de ce dernier

un souvenir héraldique, un écu aux mêmes armes sur la porte d'une grange à Cottens, avec la date de 1602.

La pierre de la fig. 22 doit être attribuée à Nicolas, ses biens n'ayant été partagés qu'en 1596.

✓  
*A. Decollogny.*

**Das Wappen des Appenzeller Geschlechtes Tanner von Tau und Bollenstein <sup>1)</sup>.** — Herr Ratschreiber Hermann Grosser in Appenzell macht mich freundlich darauf aufmerksam, dass über die Familie Tanner von Tau und Bollenstein und ihr Wappen im Appenzellischen Wappenbuch von E. H. Koller und J. Signer, Bern und Aarau 1926, wertvoller Aufschluss zu finden sei. Tabitha Tanner, die Besitzerin des fraglichen Stammbuches, war die Tochter des Konrad Tanner von Tau und Bollenstein. Dieser war der Sohn des Landammanns Johannes Tanner von Rechberg und der Maria von Bollenstein, wurde reformiert erzogen, trat aber später zum Katholizismus über, wurde in Rom zum Ritter geschlagen und vom Papst mit einer goldenen Kette beschenkt. Er zog als Hauptmann in fremde Dienste, erst nach Frankreich, später nach Ungarn und Italien. Als heftiger Gegner der Reformation verlegte er seinen Wohnsitz vom Herisauer «Blumenrain» nach dem katholischen Appenzell. Er starb 1623. Seine Tochter Tabitha, die im Stammbuch 1617-18 Jungfrau genannt wird, ehelichte später Ferdinand Büeler von Schwyz, Obervogt zu Bischofszell und Pannerherr zu Wesen. Ihr Bruder Franz, dessen Wappen wir im Stammbuch finden, war fürstbischöflicher Rat zu Konstanz und Obervogt zu Güttingen, Ritter des hl. Grabes. Ihr Bruder Hans begleitete seinen Vater vorerst zwei Jahre lang als Fähnrich im Türkenkrieg, trat 1607 in den Kapuzinerorden ein und starb schon 1614 im Kloster zu Altdorf. Ihre Schwester Fren wurde die Gemahlin des Leander von Beroldingen, womit die Beziehungen der Appenzeller Tanner zu den Urner Geschlechtern von Beroldingen, Im Hof, Schmid von Uri und Tanner von Altdorf restlos belegt sind. Das gevierte Wappen im Stammbuch Tabithas zeigt aber eine bewusste Variante zu den Darstellungen im Appenzeller Wappenbuch. Im roten Tau des 4. Feldes fehlen die drei silbernen Rosen des Pfahls (Blumenrain!); die beiden Kleinode beziehen sich auf *von Tau*, nur ist die armlose Figur nicht eine Jungfrau mit wallendem Haar und den weissen Rosen im roten Pfahl des weissen Gewandes, sondern ein weiss gekleideter Jüngling mit lockigem Haar; und *von Bollenstein*: ein wachsender schwarzer Bär mit roter Zunge, während das Kleinod des Stammwappens, ein roter Flug belegt mit einem silbernen Tau, fehlt. Damit wollte sich die katholische Linie in Appenzell wohl bewusst vom reformierten Stamm von Herisau unterscheiden.

*P. Plazidus Hartmann.*

**Ein heraldisches Epitaph aus Somvix.** Im Keller eines Privathauses findet sich heute ein schönes heraldisches Epitaph aus dem 17. Jahrhundert, das ehemals in der Vorhalle der Pfarrkirche von Somvix sich fand. Das interessante Stück entging so auch E. Pöschel in

<sup>1)</sup> Nachtrag zu den Ausführungen «Aus dem Klebebüchlein des Zuger Formschneiders Johann Jost, Hiltensperger» in AHS. Heft 3/4, 1952.

seinen Kunstdenkmälern, verdient aber festgehalten zu werden (Fig. 23). Unter den drei Wappenschilden Maissen — de Friberg — de Coray findet sich die Inschrift, die uns zunächst Aufschluss über die einstige Bestimmung dieser Grabplatte gibt :

ALHIER LIGIT BEGRABEN DIE WOLL / EDLE EHR VND TVGENRICHE /  
FRAVW F:BARBARA VÖ CORAY / DES HEREN  
H : IVNCKER SCHRIBERS / ADELBERTI  
MEYSEN ERSTE GE / WESTE EHELICHE  
HAVSFRAVW / STARB DEN 26 IVNY Ao 1684. /  
GOTT VERLEICHE IHREN VND AL / LEN  
RECHT CHRIST GLEÜBIGEN / SELEN EIN  
FRÖLICHE AVFFER / STEHVNG AMEN.

Adalbert Maissen war der Sohn des bekannten Landrichters Clau Maissen (1621-1678), geboren zu Somvix den 1. Juni 1653. Er war lange Zeit Landschreiber des Hochgerichtes der Cadi, dann Mistral (1692-93 u. 1714-15) und 1714 Abgeordneter zum Bundestag in Ilanz. Viele Jahre versah er auch das Amt eines Ammanns (Gerau) zu Somvix. Seine erste Frau, die er am 24. Februar 1675 heiratete, war Barbara de Coray (de Lags), die er aber am 26. Juni 1684 verlor. Das Datum seiner zweiten Ehe mit Maria Christina de Friberg ist nicht bekannt. Doch muss die Ehe vor 1689 geschlossen worden sein, da in diesem Jahre das erste der neun Kinder aus zweiter Ehe geboren wurde. Adalbert selbst starb den 21. Mai 1741. Seine Nachkommen aus der Casacrap verzweigten sich nach Rabius (Linie de Mulin), später nach Ilanz, Klosters und Chur, während eine nach Wapakoneta in Ohio (U.S.A.) ausgewanderte Familie im Mannesstamm erloschen ist.

Die Maissen von Somvix führen als Wappen in Blau auf grünem Dreieck einen sechsstrahligen goldenen Stern und (heute) auf gekröntem Helm das Schildbild ohne Dreieck. Die Coray von Laax und Ruschein führen ein ganz ähnliches Wappen, nämlich in Blau über grünem Dreieck einen sechsstrahligen goldenen Stern, als Helmzier aber auf gekröntem Helm einen wachsenden silbernen Löwen, der in der rechten Franke den Stern hält. Die Friberg waren ein Ministerialengeschlecht im Oberland, das aber ausgestorben ist. Die bürgerlichen Familien dieses Namens in Brigels und Disentis haben aber das alte Wappen übernommen :

in von Silber und Blau geteiltem Schilde unten drei goldene Kugeln (2,1) und als Kleinod auf gekröntem Helm einen silbernen Federbusch. (Nach G. CASURA, *Bündner Wappenbuch des Vorderrheintals*, Selbstverlag, 1937, S. 28 u. 33, 41 sowie Tafeln 16 u. 21, 26.)



Fig. 23. Epitaph von Barbara Maissen,  
Geb. von Coray.

*Dr. phil. Augustin Maissen.*

**Die Berner Familie Sprüngli, 1629-1873.** — In der Gedächtnisausstellung für den Berner Werkmeister und Architekten Niklaus Sprüngli, 1725-1802, die in den ersten Monaten dieses Jahres in Bern und Zürich zu sehen war <sup>1)</sup>, enthielt die einleitende Gruppe der Lebensdokumente auch einen Ende des 18. Jahrhunderts begonnenen und bis zur Gegenwart fortgeführten Stammbaum der Berner Familie Sprüngli aus bernischem Privatbesitz. In den Wappen zeigt sich die interessante Entwicklung eines Handwerkerwappens zu einem redenden Wappen.

Die Kupferschmiede Sprüngli, die von Zürich kommend 1570 das Bürgerrecht von Zofingen erhielten, führten noch das Wappen der Zürcher Familie Sprüngli: gespalten von Rot mit halbem, goldenem Stern und von Schwarz mit goldenem Halbmond. Der Kupferschmied Andreas Sprüngli, geboren 1607, kam von Zofingen nach Bern, wurde am 30. Juli 1629 Bürger und erwarb im gleichen Jahr das Stubenrecht zu Schmieden. Er führt im Gegensatz zu seinen

<sup>1)</sup> Niklaus Sprüngli, 1725-1802. Kritisches Verzeichnis, bearbeitet von Paul Hofer, Benteli Verlag Bern, 1953.



Fig. 24.  
Andreas Sprüngli, Kupferschmied.

Kopf hält er noch den Bügel des väterlichen Kupferkessels als letzten Hinweis auf sein Handwerk (Fig. 25). Der zweite Sohn, Daniel Sprüngli, 1644-1696, Pfarrer in Thurnen, führt in seinem Wappen den springenden Mann ebenfalls in rotem Rock, blauen Kniehosen und blauen Strümpfen, doch hält er über dem Kopf anstelle des Kesselbügels einen grünen Zweig. Aus dem Wappen des Vaters Andreas hat Daniel Sprüngli auch die beiden Sterne übernommen, die sein Bruder Johann Rudolf weggelassen hat. Der dritte Sohn des Kupferschmiedes Andreas, Abraham Sprüngli, 1655-1705, Pfarrer in Suhr, führt in seinem Wappen die gleichen Figuren wie Daniel, doch kleidet er den springenden Mann völlig in Rot. In dieser Darstellung wird nun das Wappen auch von den folgenden Generationen geführt

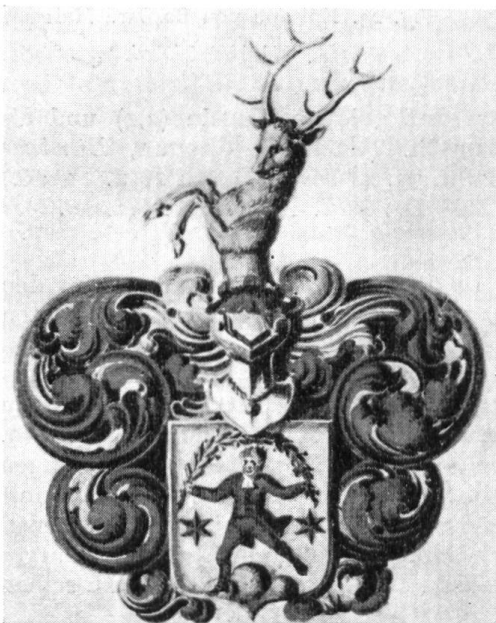


Fig. 26. Familienwappen Sprüngli, von Bern.

Zofinger und Zürcher Vorfahren ein ausgesprochenes Handwerkerwappen : in Blau über grünem Dreieck ein goldener Kupferkessel, aus dem ein golden gekleideter Mann wächst, der mit ausgestreckten Armen den Bügel des Kessels hält, im Schildhaupt begleitet von zwei goldenen Sternen (Fig. 24). Seine drei Söhne führen drei verschiedene Wappen. Uebereinstimmend lassen alle drei den Kupferkessel weg und zeigen damit den ganzen Mann laufend, mit einem Bein auf dem grünen Dreieck stehend, während das andere Bein zurückgebogen in der Luft schwebt. Der Mann ist in einer ausgesprochenen Laufstellung dargestellt, oder, mundartlich ausgedrückt, «springend», entsprechend dem Familiennamen Sprüngli. Uebereinstimmend zeigen auch alle drei Wappen den «springenden» Mann im goldenen Feld. Der älteste Sohn, Johann Rudolf, geb. 1638, von Beruf Kupferschmied wie der Vater, zeigt



Fig. 25.  
Johann Rudolf Sprüngli, Kupferschmied.

und wird zum Familienwappen

(Fig. 26) : in Gold auf grünem Dreieck ein rotgekleideter «springender» Knabe, mit ausgestreckten Armen einen grünen Zweig halbkreisförmig gebogen über dem Kopf haltend, begleitet von zwei roten Sternen. Helmzier : wachsender Hirsch.

Eine Wappentafel der Berner Zunftgesellschaft zum Affen zeigt dann für den Stadtwerkmeister und Architekten Niklaus Sprüngli, 1725-1802, ein fünftes Wappen : in Blau auf grünem Dreieck ein golden gekleidetes, springendes Mädchen, über dem Kopf einen grünen Zweig haltend, begleitet von zwei goldenen Sternen. Abgesehen von der Wandlung des Mannes zum Mädchen ist somit Niklaus Sprüngli wieder zu den Farben seines Ahnherrn Andreas zurückgekehrt. Das Wappenbuch der bürgerlichen Geschlechter der Stadt Bern <sup>2)</sup> führt ein sechstes Sprüngli-Wappen auf für eine ebenfalls aus Zofingen

<sup>2)</sup> Wappenbuch der bürgerlichen Geschlechter der Stadt Bern. Herausgegeben von der Bürgergemeinde, Bern 1932 ; Tafel 71.

stammende, 1838 ins Bürgerrecht aufgenommene und 1860 ausgestorbene Familie Sprüngli oder Sprünglin : in Blau auf grünem Dreieberg ein rotgekleideter Mann mit schwarzem Hut, über dem Kopf einen grünen Zweig mit roten Beeren haltend, begleitet von zwei goldenen Sternen. Im Gegensatz zu den andern springenden Männern in Kniehosen und Strümpfen trägt der Mann im sechsten Wappen lange Hosen. G. Zeugin.

**Uerner Schusterheraldik 1595.** — Man mag bei unserm Freund und Mitglied Dr. med. et h. c. Edmund Müller im Haus zum Dolder in Beromünster anklopfen wann immer, stets überrascht uns der emsige Sammler mit neuen Köstlichkeiten. Kürzlich erwarb er eine Hartholzkiste, 38 cm breit, 21 cm tief, 27 cm hoch. Die beiden umrahmten, stark vertieften quadratischen Felder der Vorderwand neben dem massiven Eisenschloss schmückt links der Gislerschield : in Gold auf grünem Dreieberg ein pfahlweis gestelltes Schwert mit der Spitze nach unten, rechts das Urnerwappen (c. 8,2 × 9 cm). Die Felder der Seitenwände zeigen links zwei gekreuzte Stiefel, rechts die Zeichen der Schusterzunft : neben einer Ahle Hammer und Zange gekreuzt. Auf dem umrahmten, vertieften Rechteck des Deckels, 27,5 × 12 cm, liest man um den massiven Eisengriff den kräftig eingeschnitzten Vierzeiler :

Ich Schuster Kaspar Gyssler  
wander mit min Kyssta  
in de Hand durch manig  
schoen . Land Anno 1595.

Zweifelsohne hat der fröhliche Wandergeselle seinen Werkzeugkasten selbst geschnitzt. Das seltene Stück ist ein Beleg mehr, dass der Wappenbrauch in unsern Landen auch beim werktätigen Volk in Ehren stand. P. Plazidus Hartmann.

**Solution d'une énigme héraldique.** — Dans son travail sur l'héraldique dans les ordres de chevalerie, Ottfried Neubecker <sup>1)</sup> fait l'analyse de nombreux sceaux dont il identifie les propriétaires à l'aide des ordres et décorations dont ils font usage. L'auteur y reproduit <sup>2)</sup> un sceau d'alliance de deux membres de la maison de Hesse, celui du mari entouré du seul collier de l'Ordre du Saint-Esprit, tandis que celui de l'épouse montre le grand cordon de l'Ordre de Sainte-Catherine; le manteau est sommé de la couronne ducale du Saint-Empire (bordure d'hermine, 5 arcs visibles).

En identifiant correctement cette alliance comme celle du landgrave Frédéric V Louis de Hesse-Hombourg († 1820) — qui était, pour ne mentionner que ses relations avec la Suisse, un des correspondants les plus éminents de Lavater <sup>3)</sup> — et de Caroline de Hesse-Darmstadt († 1821), Neubecker indique la date (1773) de la nomination de cette dernière dans l'Ordre de Sainte-Catherine <sup>4)</sup>, mais s'étonne de n'avoir pas trouvé le nom du landgrave parmi les chevaliers des ordres du roi de France. Il aurait pu ajouter qu'il est assez surprenant de trouver dans des armoiries le seul collier du Saint-Esprit sans celui de

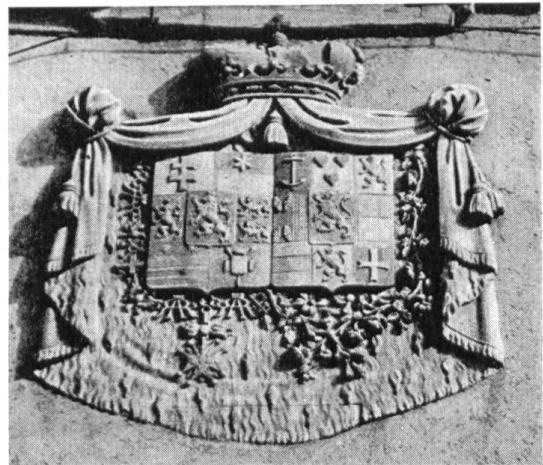


Fig. 27. Armoiries du Landgrave Frédéric IV Charles de Hesse-Hombourg et de sa femme Louise-Ürique de Solms-Braunfels.

<sup>1)</sup> Ordensritterliche Heraldik, dans *Der Herold*, Görlitz, 1939, p. 17 sq. (aussi tirage à part).

<sup>2)</sup> *Op. cit.*, pl. 26, ill. 198, et p. 229.

<sup>3)</sup> Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde zu Bad Homburg v. d. Höhe, cahiers 13 (1913) et 16 (1925).

<sup>4)</sup> En 1789, le landgrave engagea pour six mois la décoration en brillants de son épouse, à Francfort, contre 5300 fl. à 6 % (Mitteilungen cit., cahier 16, p. 135). C'est seulement après le mariage (1818) de son fils Frédéric VI Joseph avec une fille du roi Georges III de Grande-Bretagne qu'on pouvait se raconter à Hombourg que les valets des landgraves avaient plus d'argent sur leurs boutons que les rois de Prusse dans leur poche (boutade répandue surtout après l'annexion survenue en 1866).

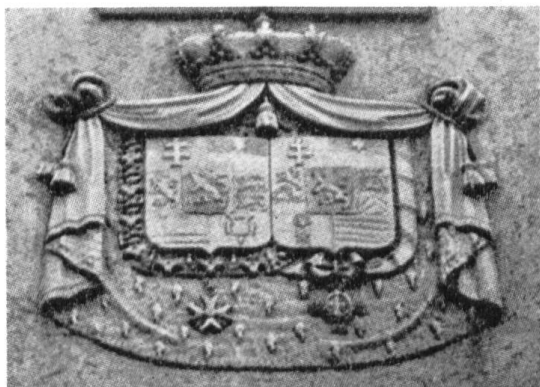


Fig. 28. Armoiries du Landgrave Frédéric V Louis de Hesse-Hombourg et de sa femme.

assez simplement sous l'aspect d'un portrait du landgrave, portant un ruban bleu — qui est également la couleur de celui du Saint-Esprit — avec une croix à huit pointes sur laquelle est posée, non la colombe du Saint-Esprit, mais l'Aigle blanc de Pologne. Ceci est confirmé par une publication de l'époque<sup>5)</sup> mentionnant que le landgrave était, entre autres, chevalier des Ordres de l'Aigle blanc (1755) et de l'Aigle noir (1788). Tout devient alors clair. La croix du sceau, indubitablement suspendue au collier du Saint-Esprit, ne montre même probablement pas une colombe avec la tête en bas, mais l'aigle avec la tête en haut. Dans la cour supérieure du château de Hombourg, il existe d'ailleurs une très belle reproduction du collier correct, entourant l'écu du père du landgrave Frédéric-Louis, le landgrave Frédéric IV Charles († 1751), que montre notre fig. 27<sup>7)</sup>.

Mentionnons à cette occasion les armoiries correctes du landgrave Frédéric V Louis, au-dessus du balcon de la cour supérieure du même château, sommées de la couronne de souverain, adoptée depuis 1816; l'écu du landgrave est entouré du collier de l'Aigle noir<sup>6)</sup>, tandis que celui de la landgravine montre le grand cordon de Sainte-Catherine (fig. 28).

Les fils de Frédéric V Louis portaient les quartiers de l'écu légèrement différents, et nous donnons ici (fig. 29) les armoiries du landgrave Gustave († 1848) montrant la croix de l'Ordre militaire de Marie-Thérèse et les colliers de l'Aigle noir et de Saint-Etienne, jointes à celles de son épouse (et nièce) Louise-Frédérique d'Anhalt-Dessau († 1858). H. C. de Z.



Fig. 29. Armoiries du Landgrave Gustave de Hesse-Hombourg et de sa femme Louise-Frédérique d'Anhalt-Dessau.

<sup>5)</sup> Depuis le roi Philippe V d'Espagne, on trouve la combinaison du Saint-Esprit avec la Toison d'Or. Signalons à cette occasion que les colliers des ordres du roi de France dans des armoiries, comme du reste les insignes de l'Ordre de Saint-Louis, ne signifient pas nécessairement que leur porteur était chevalier du Saint-Esprit, etc. Les grands-officiers de ces Ordres se sont en effet arrogés, vers la fin du XVII<sup>e</sup> siècle et au commencement du XVIII<sup>e</sup>, ces insignes dans leurs armoiries bien qu'ils n'eussent point le droit de porter les colliers, etc. en réalité. (Saint-Simon, *Mémoires*, II, pp. 472-81, et XI, pp. 117-118.)

<sup>6)</sup> *Neues genealogisches Reichs- und Staats-Hand-Buch auf das Jahr 1792* (Francfort-s.-le-M.), p. 91. — A. E. Wiesbaden, Abt. Hessen-Homburg, Gen. Ia N<sup>o</sup> 171.

<sup>7)</sup> Le landgrave Frédéric IV Charles était marié à Louise-Ulrique de Solms-Braunfels († 1792). Relevons la guirlande de fleurs autour de l'écu de la landgravine, remplaçant ici les cordons prévus pour les femmes mariées, par exemple dans l'héraldique italienne (*Regolamento per la Consulta Araldica del Regno*, 1943, art. 116. Le même règlement prévoit, pour les femmes mariées, comme alternative, deux rameaux d'oliviers et, pour les femmes non mariées, une guirlande de roses).